© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


schung“ in dieser Hinsicht wohl verzichten. — Die Cocons werden sodann auf ganz mechanische Weise, durch Umherarbeiten in Strassenstaub, von den gefürchteten Stacheln befreit, darauf gekocht, um die Leimsubstanz zu entfernen und nun auf einer höchst primitiven Spindel gesponnen, ganz wie Baumwolle. Ein langer Faden, wie beim chinesischen Seidenspinner, ist hier nicht zu gewinnen. Das Tuch, das die Hova-Frauen daraus zu weben verstehen, — auf einem unglaublich einfachen Webstuhl, — hat die Dicke eines starken Flanells und variirt in der Farbe vom Lichtgoldbraun bis zum Dunkelbraun. Gebleicht oder gefärbt wird die Seide des madegassischen Seidenspinners niemals. — Von einer Ehre ist dies Tuch ausgeschlossen: die Hova wickeln darein niemals ihre Todten, sondern dies geschieht immer nur in die weissen Seidentücher, gewonnen vom chinesischen Seidenspinner Bombyx mori, der in Imerina auf Maulbeerbäumen häufig gezüchtet wird.

Ausser Borocera madagascariensis sind bis jetzt drei Arten von dem gleichen Genus bekannt; Schreiber dieses hat eine vierte Art am Rande des Hochplateaus entdeckt, welche sehr hübsch gezeichnet ist; grau mit seidenartigem Glanze und zwei rostbraunen Binden über die Vorderflügel; sie ist noch nicht beschrieben. Ganz zweifellos birgt die Rieseninsel noch mehrere Spinnerarten, welche Seide geben und nur den aufmerksamen Reisenden erwarten, um in die Wissenschaft eingeführt zu werden.

Nachschrift: Nach einigen Kämpfen mit meiner Frau, aus denen ich als Sieger mit einer Pfanne hervorging, liess ich mir von einer unserer schwarzen Mägde eine Portion Puppen à la „malagassy“ zubereiten; sie wurden in Fett geröstet, sahen sehr verheissend aus, schmeckten aber fade und dumpf. Was dieses letztere Wort eigentlich besagen will, weiss ich selbst nicht; ich finde kein besseres.

## Beiträge zum Melanismus der Schmetterlinge.

Von Robert Berger.

Es ist eine feststehende Thatsache, die durch vornehmes Negiren nicht mehr erschüttert wird, dass unter dem Einfluss ganz abnormer Witterungsverhältnisse, welche wir in den letzten Jahren kennen lernen mussten, so dass wir geradezu von einer Verschlechterung des Klimas reden können, der Melanismus bei den Insekten in stetiger Zunahme begriffen ist, während Fälle von Albinismus weniger mehr zur Kenntniss gelangen. Wir erleben aussergewöhnlich schneereiche Winter, diese treten früher ein, sind lang andauernd bei intensiver Kälte; das alte Sprichwort: Strenge Winter sind die Anzeichen schöner Sommer, ist zum Anachronismus geworden, von Jahr zu Jahr wird die sogenannte Bauernregel mehr und mehr zur Unwahrheit. Es verdient der schon oft besungene Mai, den Lied und Prosa verherrlicht haben, der Wonnemonat, diesen Namen seit Jahren nicht mehr. Statt der milden Frühlingslüfte, verbunden mit Blüthen- und Blumenduft, andauernde kalte Regen, wo nicht Schneegestöber. Der wirkliche Frühling fällt ganz aus, nach der Kälte momentan tropische Hitze, in raschem Wechsel, so zu sagen ohne Uebergang, kühle Regen und heftige Gewitter, der Juli möglichst unfreundlich, der August meist nicht viel besser, erst im September gewöhnlich eine anständigere Periode.

Der grösste Theil der im Juli und August Eier absetzenden Lepidopteren erlebt nun die Unbilden der stetig wechselnden Witterung, jedoch nicht wie früher in einer der Jahreszeit angemessenen normalen Weise, sondern im rapiden Wechsel mit einer ungewöhnlichen Feuchte und Kälte; Eier und sich entwickelnde Räupchen sind den gleichen Folgen ausgesetzt. Die andauernde Nässe durch die anhaltenden, frühzeitig eintretenden Herbst- und Winterregen, das unter solchen Missverhältnissen noch sehr verlängerte Winterlager, die Kälte und Nässe der Monate April und Mai drücken bereits den heranwachsenden Raupen den Stempel des Nigrismus auf; der in einzelnen fluss- und seereichen Faunengebieten mehr und intensiver, an günstiger gelegenen Oertlichkeiten vereinzelter zur Geltung gelangt. Früher galt Grossbritannien als das Terrain, auf welchem sich, begünstigt durch Nebel und Feuchtigkeit, der Melanismus am reichlichsten entwickelt hat; nur vereinzelte Fälle eines solchen waren auf dem Continent constatirt, beschränkte sich auf wenige Arten. Das ist nun anders geworden. Ein Blick in die Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften, der entomologischen Literatur überhaupt, lässt uns erkennen, dass der Melanismus auch auf dem Continent erstaunliche Fortschritte gemacht und sich über neue Arten verbreitet hat.

(Fortsetzung folgt.)

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Berger Robert

Artikel/Article: Beiträge zum Melanismus der Schmetterlinge 180